

Der Taunusbote erscheint täglich außer an Sonn- und Feiertagen.

Vierteiljahrspreis
für Homburg einschließlich
Bringerlohn Mk. 2.50
bei der Post Mk. 2.25
einschließlich Bestellgebühr

Leserkarten 20 Pfg.
einschließlich Nummern 10 Pfg.

Insertate kosten die fünf-
spaltige Zeile 15 Pfg., im
Reklamenteil 30 Pfg.

Der Anzeigenteil des Taunusbotes wird in Homburg
an Kirdorf auf Plakats-
tafeln ausgehängt.

Taunusbote

Homburger Tageblatt.

Anzeiger für Bad Homburg v. d. Höhe

Dem Taunusbote werden
folgende Gratisbeilagen
beigegeben:

Jeden Samstag:
Zusätz. Unterhaltungsblatt
Mittwoch:
alle 14 Tage abwechselnd:
Mitteilungen über Land-
und Hauswirtschaft oder
„Lustige Welt“

Die Ausgabe der Zeitung
erfolgt halb 3 Uhr nachm.

**Abonnements im
Wohnungs-Anzeiger**
nach Abrechnung.

**Redaktion und
Expedition:**
Audenstr. 1, Telefon Nr. 9

Fortschritte allerwärts.

Bad Homburg, 9. Januar.

Die das alte Jahr für uns gut endete, ist auch das neue gut begonnen, und wir mit Genugtuung feststellen, daß wir auf den Fronten Fortschritte gemacht haben. großer Hinderungsgrund für die Operationen ist sowohl im Osten wie im Westen andauernd schlechte Wetter, aber trotzdem unsere Bewegungen, wenn auch langsam vorwärts. Im Osten scheint eine neue Scheidung zu kommen, unsere Truppen immer näher an Warschau heran, in Petersburg wie auch bei den Verbündeten ist man sich nach dem Anscheine bereits dabei, daß die Stadt nicht zu halten ist. Die letzten Blätter geben diese bittere Medizin viel Zucker löfeln, ja tropfenweise dem zu schlucken, und die Presse der Verbündeten macht kein Hehl daraus, daß die Deutschen bald in Warschau sein werden. Sie benutzen diese Gelegenheit, ihren Gefühlen die russische Taktik, auf die man so große Ehre hielt, freien Lauf zu lassen, und betonen, wir wollen das rühmlichst hervorheben, die deutschen Truppen trotz der großen Anstrengungen den Mut nie sinken lassen und im Drang nach Vorwärts mit ungehörter Kraft folgen. In Westgalizien, wo im Verein mit den Bundesgenossen kämpft, hat sich die Lage in der letzten Zeit günstig verändert. Im Westen steht es um unsere Sache gut. Fast jeder Tag bringt kleine Erfolge, die sich zusammengekommen als große Siege darstellen, und das langsame Zurückgehen des Feindes verleiht keine Wirkung ihm nicht. Man traut in Frankreich, nachdem sein großer Offensivplan zusammenbrach, nicht mehr richtig, und die Siegeszuversicht ist auf ein Atom zusammengefallen, seitdem man sieht, daß die alte Waise keinen Dampf mehr hat. Dazu kommt noch die jeden Tag sich mehrende Gewissheit, daß England ein unsicherer Kumpan ist. Die neugebildete Armee Kitcheners, die Frühjahr ins Feld soll, hält man nicht für etwas auszurichten, und man weigt allgemein dazu, anzunehmen, daß man kaum um nichts mache, um die aufgeregten Mütter der Bundesgenossen zu beruhigen.

Wie England seine Freunde rücksichtslos verläßt, geht aus einer einwandfreien Mitteilung hervor, wonach im September auf dem Kongress Belgiens bereits Verhandlungen zwischen England und Deutschland über die Belandung der Belgier in das Los, das zu recht günstigen Bedingungen für Belgien sich geneigt zeigte, daß das Ganze an dem entschiedenen Widerstand Englands scheiterte. Die Belgier können sich bei den Engländern für das Los, das zu teil geworden ist, bedanken, ganz abgesehen davon, daß die Briten bei ihrem Vorgehen in belgisches Gebiet genau so behandeln, wenn es feindliches wäre, was ja auch die Richtung verschiedener Küstenorte beweist. England selbst steigen indessen die Befürchtungen vor einer deutschen Invasion, man hat ein derartiges Unternehmen dem Wagemut von Armee und Marine sehr wohl zu und beginnt sich darauf einzurichten und allerorts Vorsichtsmaßregeln zu treffen. Man fühlt sich jenseits des Kanals in seiner Haut keineswegs sehr wohl, die Neujahrstraktationen in Blättern waren ungemein ernst gehalten, die Klagen trotz tönender Phrasen nicht allzu fern von der Wirklichkeit.

Neue Sorge bereitet England die Art und Weise, wie es gegen die Neutralen vorgeht. Die sehr entschieden gehaltene Note aus Washington verleiht ihren Eindruck in London, daß man sich dort der Sünden gegen die neutrale Schifffahrt wohl bewußt ist. Man ist sich genötigt, in geeigneter Art einzurufen, um sich vor unheilvollen Folgen zu hüten. Das hätte sich England nicht träumen lassen, daß es seinen Stolz vor den Feinden beugen muß.

Die von den Balkanstaaten erwartete Hilfe gegen Deutschland und seine Bundesgenossen ist sich als leere Hoffnung herausgestellt. In

Rumänien, Griechenland und Bulgarien haben sich die Dreierbandenmächte Körbe geholt. Man weiß auf dem Balkan zu genau, daß England und Rußland darnach trachten, ihn in den eigenen Saß zu fassen und wird sich hüten, sich das eigene Grab zu schaufeln. Auch die Erfolge der Türken gegen die Russen empfehlen einen Uebertritt zu den Entente-mächten nicht.

Der Anschluß des osmanischen Reiches an die Zentralmächte erweist sich für uns mehr und mehr als eine nicht zu unterschätzende Unterstützung, zumal die Verklündigung des Heiligenkrieges auch die entferntesten mohammedanischen Völker in seinen Bann zieht. Das sieht England in Ägypten, wo man die Lage als sehr ernst anzusehen beginnt, und Frankreich in Marokko, wo die Situation sich von Tag zu Tag schwieriger gestaltet.

Auf dem Balkan gärt es nach einer kurzen Pause wieder. Und wieder ist es Albanien, wo sich die zwei bekämpften Parteien gegenseitig verschlingen wollen. Italien hat sofort eingegriffen, um seine Interessen in Albanien zu schützen, und es wird in der nächsten Zeit dort noch weiter nötig sein. Der Dreierverband hat sich über dieses Eingreifen Italiens nicht sonderlich gestreut, schon deshalb, weil Italien und Österreich voll bereit sind, über die gemeinsamen Fragen Einigungen zu treffen.

Auch über dem großen Wasser regt es sich wieder. Mexiko hat seine Wirren. Hier zeigen die Vereinigten Staaten durch ein energisches Ultimatum deutlich, daß sie nicht gewillt sind, Teile ihres Gebietes verwüsten zu lassen, und daß sie nicht anstehen werden, bei der geringsten Notwendigkeit mit dem Schwerte einzugreifen.

So scheint sich also das Schicksal des Jahres 1914 auch in diesem Teile der Welt zu erfüllen, wenn es auch einige Tage später beginnt. Hoffen wir, daß das Jahr 1915 überall mit den Friedensförderern tüchtig aufräumt, daß wir den Erfolg des Weltbrandes haben, daß ein sicherer ewiger Friede auf ihn folgt, der nicht nur bei allen Beteiligten zur Erholung und Kräftigung der Völker nötig sein wird, sondern auch die Schande von der Menschheit des 20. Jahrhunderts wieder wegzunehmen imstande ist, die sie, durch die Verwüstung und Unkultur einzelner getrieben, insgesamt auf sich geladen hat.

Gestriger Tagesbericht.

Großes Hauptquartier, 8. Jan., vormittags. (W. B. Amtlich.)

Westlicher Kriegsschauplatz:

Andauernd Regen jumpst das Gelände nach und nach mehr an, so daß die Operationen arg behindert werden. Ostlich Rheims versuchten die Franzosen heute Nacht einen Vorgraben zu entreißen. Durch einen sofort angelegten Gegenangriff wurden sie in ihre Stellungen zurückgeworfen und verloren 50 Gefangene an uns. In der Mitte und im Osten der Argonnen machen unsere Truppen weitere Fortschritte.

Ein heftiger französischer Angriff gegen unsere Stellung im Buchentopf südlich Diebolshausen (Vogesen) wurde abgewiesen. Wiederholte Angriffe der Franzosen auf die Höhe westlich Sennheim brachen in unserem Artilleriefeuer zusammen. Wir machten 2 Offiziere und 100 Mann zu Gefangenen.

Um die Ortschaft Ober-Burnhaupt südlich Sennheim wird zur Zeit noch gekämpft.

Ostlicher Kriegsschauplatz:

Auch im Osten ist ungünstige Witterung. An der ostpreussischen Grenze und im nördlichen Polen änderte sich nichts.

Ostlich der Rawla schritten unsere Angriffe vor. 1600 Russen wurden gefangen genommen und 5 Maschinengewehre erbeutet.

Auf dem östlichen Wilcaufer fanden nur Artilleriekämpfe statt.

Oberste Heeresleitung.

Im Westen.

Im Oberelsaß.

Basel, 9. Jan. (T. U.) Im Dreieck Thann-Steinbach-Sennheim (Oberelsaß) wird noch immer gekämpft. Die Deutschen sind endgültig in Steinbach eingezogen. Die Franzosen ziehen sich unter schweren Verlusten nach Thann zurück.

Der Stillstand der französischen Offensive.

Basel, 9. Jan. (T. U.) In den Vogesen auf der Front zwischen Diebolshausen und den Höhen von St. Die ist die französische Offensive zum Stehen gekommen. Die deutschen Truppen haben die Strecke von St. Die bis nach St. Leonhardt besetzt. Alle französischen Angriffe wurden glänzend zurückgewiesen. Die Deutschen erhalten fortwährend bedeutende Infanterie- und Artillerieverstärkungen. Die neue Sondernbahn Walzighofen-St. Ludwig leistet der Heeresleitung beim Truppentransport vorzügliche Dienste. Die Zahl der aus dem elsaßischen Operationsgebiet nach St. Ludwig und Leopoldshöhe kommenden Verwundeten ist auffallend klein. Sie weisen meist nur kleinere Verletzungen auf. Das französische Artilleriefeuer vermochte den Deutschen keinen besonderen Schaden zuzufügen. Die Verwundeten erzählen, die Schützengräben seien bis zu 20 und 30 Zentimeter mit Wasser angefüllt gewesen. Tagelang hätten die Mannschaften bis über die Knie im Wasser gestanden. Bei den Franzosen, deren Schützengräben keine Abwassergräben gehabt hätten, sei es noch viel schlimmer gewesen.

In Flandern.

Amsterdam, 9. Jan. (T. U.) Ein Telegramm meldet aus Eluis vom 7. Jan. In der Nacht auf Donnerstag ertönte wieder Kanonendonner von der Yser her. Zwischen Lombartzyde und Westende und bei St. Georges wütet der Kampf heftig weiter. Es stürmt und regnet ununterbrochen. Daß die Deutschen hier an keinen Rückzug denken, geht hervor aus den Requisitionen in nordflandrischen Dörfern für Zwecke der Armee. Das Ueberflutungsgebiet bereitet dem französisch-englischen Heere bei Nieuport die größten Schwierigkeiten. Dismuiden selbst befindet sich in den Händen der Deutschen. Die Yser scheidet ihre Linie von denen der Verbündeten. Diese haben sich auf der Westseite der sogenannten „Hohen Burg“ festgesetzt. Zudem haben sich beide Parteien stark in den Ruinen der verwüsteten Häuser verchanzt. An der Yser hat die Front also eine Art Schutzlinie Dismuiden-St. Georges bis zu einem Punkte an der Küste zwischen Lombartzyde und Westende.

Flieger.

Berlin, 8. Jan. Die „B. Z. am Mittag“ meldet aus Genf: Nach einer Meldung der „Times“ aus Flandern wurden gestern Vormittag Zeppelinluftschiffe über Calais und Gravelingen gesehen. Deutsche Flieger waren zu der gleichen Zeit über Dünkirchen erschienen. Mit Ausnahme eines einzigen Fliegers hätten sie keine Bomben herabgeworfen und wahrscheinlich nur der Aufklärung gedient.

Berlin, 8. Jan. Die „B. Z.“ meldet aus Kristiania: Wie „Aftenposten“ aus London berichtet, wurde Dünkirchen gestern von einer feindlichen Flugmaschine nach der andern besucht. Sie näherten sich der Stadt, um Bomben abzuwerfen, und schwebten über den Häusern der Stadt, bis sie das Feuer von Maschinengewehren vertrieb.

Dr. Georg Weill.

Berlin, 8. Jan. (W. B. Nichtamtlich.) Das Mitglied des Reichstages Dr. Georg Weill aus Straßburg ist nach dem Bekanntwerden seines Briefes, aus dem hervorgeht, daß er in die französische Armee eingetreten ist, gemäß § 27 des Reichs- und Staatsangehörigkeitsgesetzes vom 22. Juli 1913 durch Beschluß des Ministeriums in Elsaß-Lothringen vom 3. Januar 1915 seiner Staatsangehörigkeit ver-

lustig erklärt worden. Dr. Weill hat damit aufgehört, Deutscher zu sein und zugleich die Wahlberechtigung zum Reichstage verloren. Hieron hat der Stellvertreter des Reichstagskanzlers dem Präsidenten des Reichstages mit dem Anheimstellen der weiteren Veranlassung Mitteilung gemacht.

Das französische Ministerium in Paris.

Lyons, 8. Jan. (W. B. Nichtamtlich.) Der „Lyonner „Republican““ meldet aus Bordeaux: Kriegsminister Millerand und das Personal des Ministeriums verließen gestern endgültig Bordeaux, um nach Paris zurückzukehren, wo heute der Gesamtdienst wieder aufgenommen wird.

Englische Verluste.

Rotterdam, 8. Jan. (T. U.) Die englische Verlustliste vom 2. und 3. Januar enthält die Namen von 10 Toten, 8 Verwundeten und einem vermissten Offizier. Mit dem Formidablen sind nach den bisherigen Feststellungen mehr als 500 Mann untergegangen. Etwa 200 sind gerettet worden.

Der Hirtenbrief des Kardinals Mercier.

Berlin, 8. Jan. (W. B. Amtlich.) Die „Norddeutsche Allgemeine Zeitung“ bringt heute folgendes Communiqué: Der Erzbischof von Mecheln, Kardinal Mercier, hat zu Weihnachten einen Hirtenbrief erlassen, der seiner Weisung nach am 1. Januar und den darauf folgenden Sonntagen von den Kanzeln verlesen werden sollte. Der Hirtenbrief enthält neben seinen rein religiösen Darlegungen eine Reihe von politischen Ausführungen, die sich mit dem gegenwärtigen Zustand der Okkupation nicht vertragen und es daher den deutschen Behörden zur Pflicht machen, gegen seine weitere Verbreitung einzuschreiten. Hierauf vom Generalgouverneur aufmerksam gemacht, erklärte der Kardinal schriftlich und mündlich, daß es ihm ferngelegen habe, durch seine Kundgebungen aufreizend zu wirken. Er sei im Gegenteil von der Absicht geleitet, die Bevölkerung zu beruhigen und sie unter Schonung ihrer patriotischen Gefühle zur Barmherzigkeit und äußerlichen Unterordnung unter die bestehende deutsche Gewalt zu ermahnen. Da aber der Generalgouverneur über den Hirtenbrief anderer Ansicht sei und von ihm eine aufreizende Wirkung besorge, so bestimme er nicht auf der Ausführung seiner Weisung an die ihm unterstellte Geistlichkeit, den Hirtenbrief fernerhin zu verlesen und zu verbreiten. Der Generalgouverneur hatte bereits vorher die Verlesung und Verbreitung des Hirtenbriefes untersagt. Hiermit kann die Angelegenheit als erledigt angesehen werden.

Im Osten.

Oesterreichischer Tagesbericht.

Wien, 8. Jan. (W. B. Nichtamtlich.) Amtlich wird verlautbart: 8. Januar 1915. Die allgemeine Lage ist unverändert; keine andauernden Kämpfe. In den Ostbeskiden wurde ein über die Höhe östlich Czernemba von starken russischen Kräften eingeleiteter Vorstoß durch Gegenangriffe weit zurückgeschlagen. Hierbei wurden 400 Gefangene und drei Maschinengewehre eingebracht.

Auf dem südlichen Kriegsschauplatz scheiterte ein Nachtangriff auf unsere Vorpostenlinien bei Actovac vollkommen.

Der Stellvert. des Chefs des Generalstabes: v. Höfer, Feldmarschallleutnant.

Lehar gefangen.

Rotterdam, 8. Jan. (T. U.) Wie Daily Telegraph aus Petersburg berichtet, wurde in den letzten Kämpfen der bekannte Komponist Franz Lehar von den Russen gefangen genommen.

Schlechtes Wetter.

Wien, 8. Jan. (W. B. Nichtamtlich.) Die Kriegsberichterstatter der Blätter melden: Um Przemyśl herrscht verhältnismäßige Ruhe.

Angriffsversuche des Feindes verlaufen ergebnislos; die Befähigung macht regelmäßig Ausfälle, die mit der Herbeibringung von Gefangenen und erbeutetem Kriegsmaterial endigen. Der Postverkehr wird, wenn die Witterung es erlaubt, durch Flugzeuge besorgt. Vor Przemysl wiederholen sich die Meuterei- und Aufstandsbewegungen, die sich weigern, zu kämpfen. Einige Bataillone sind bereits abtransportiert worden. Viele Soldaten wurden in den letzten Tagen von Offizieren niedergeschossen. In den Karpaten sind die Flüsse vielfach ausgetreten; die Bodenverhältnisse sind derart schlecht, daß Operationen beinahe ganz unmöglich sind.

Von der Schwarzen-See-Flotte.

Berlin, 9. Jan. Wie dem Berl. Tagebl. aus Odessa gemeldet wird wurden dort 57 Matrosen der Schwarzen-See-Flotte wegen revolutionärer Propaganda zu Kerkerstrafen bis zu 10 Jahren verurteilt.

Russische Zählkämpfe.

Berlin, 8. Jan. (W. B. Nichtamtlich.) Die aus Petersburg stammende Nachricht, daß bei Kallisch infolge eines Zusammenstoßes von zwei Militärgütern 1000 deutsche Soldaten getötet worden seien, trifft nicht zu. Bei dem erwähnten Eisenbahnunfall haben nur drei oder vier Leute ihr Leben eingebüßt, zwei sind verwundet worden.

Der „Heilige Krieg“.

Antikrieglicher Bericht.

Konstantinopel, 8. Jan. (W. B. Nichtamtlich.) Antikrieglich wird gemeldet. Unsere in der Gegend von Akerbeidschan operierenden Truppen haben Kotur besetzt; der Feind hat auch diese Gegend verlassen und sich in der Richtung auf Salmas und Choi zurückgezogen. — Unter den in den Kämpfen bei Miandub Gefallenen befindet sich auch Großfürst Alexander Michailowitsch, der Generaladjutant des Zaren, und der russische Konsul von Saudsch-Bulak. (Großfürst Alexander Michailowitsch war seit langen Jahren Badegast in Bad Homburg. D.R.)

Konstantinopel, 8. Jan. (W. B. Nichtamtlich.) Der Vormarsch der türkischen Truppen im persischen Akerbeidschan wird als überaus bedeutsam betrachtet, denn die osmanische Armee wird auf diese Weise beständig durch tausende von kurdischen und persischen Freiwilligen verstärkt. Die Russen verloren bereits die wichtigsten Punkte des von ihnen besetzten Gebietes und zogen sich nach Merache (an der Straße nach Tabris) zurück. — Die Bevölkerung von Adrianopel richtete an die Kaukasus-Armee ein Telegramm, in dem daran erinnert wird, daß die gegenwärtige Kaukasus-Armee es war, die Adrianopel befreite und deren Aufgabe es nunmehr sei, die unter dem russischen Joch schmachtenden Völker der östlichen Gebiete zu befreien.

Gegen das Völkerverrecht.

Konstantinopel, 8. Jan. (W. B. Nichtamtlich.) Der Große Generalstab teilt mit: Die russische Flotte beschloß entgegen dem internationalen Recht heute die offene Stadt Sinope und beschädigte dabei zwei Häuser leicht. Verluste von Menschenleben sind nicht zu beklagen. Vier Barfen sind gesunken. Hingegen beschossen türkische Schiffe mit Erfolg russische Truppen, die in und nördlich von Rastriah an der russischen Küste sich befanden. Am 5. Januar machte ein englischer Kreuzer östlich von Messina einen Landungsversuch. Das Feuer unserer Küstenwache zwang den Feind sich zurückzuziehen. Er ließ vier Tote zurück.

Neue Hilfe für die Türken.

Konstantinopel, 8. Jan. (W. B. Nichtamtlich.) Wie die Blätter melden, ist der Scheich Scherif Eddin, welcher der Familie des berühmten kaukasischen Scheichs Schamyl angehört und gegenwärtig in einem Dorfe bei Brussa wohnt, als Freiwilliger mit mehr als 1000 Mann seines Dorfes zu der türkischen Armee gestoßen.

Die Wirren in Albanien.

Rom, 8. Jan. (W. B. Nichtamtlich.) Die Agenzia Stefani meldet aus Durazzo von gestern: Heute früh fand ein kurzer Gefechtskampf zwischen dem Casbul und San Vlogia statt. Der übrige Tag verlief ruhig. Der Dampfer „Re Umberto“ ist nach Italien abgefahren. Er hat den italienischen Gesandten Altiotti, den französischen Gesandten Fontenay und mit wenigen Ausnahmen auch die Mitglieder der italienischen Kolone an Bord. Unter den zurückgebliebenen Italienern befinden sich der Geschäftsträger und der Konsul Piacentini und ein Teil des Gesandtschaftspersonals. Die Behörden befinden sich an Bord der „Sardegna“, während die zurückgebliebenen Italiener teils auf der „Sardegna“, teils auf der „Misurata“ Aufenthalt genommen haben.

Rom, 8. Jan. (W. B. Nichtamtlich.) „Giornale d'Italia“ berichtet aus Bari vom 7. Jan.: Die Aufstandsbewegung hat sich über ganz Mittelitalien zwischen San Giovanni di Medua und dem Murgufluß ausgedehnt. In vielen Ortschaften haben die Moslems trotz des Waffenstillstandes die Feindseligkeiten wieder aufgenommen und verhindern die Durchfuhr von Waren nach Montenegro über

den Bosana-Fluß. Die italienische Regierung hat, um sich über die Lage Klarheit zu verschaffen, den kleinen Kreuzer „Piemonte“ nach San Giovanni di Medua entsandt.

Bermischte Nachrichten.

Berlin, 9. Jan. Gestern hat im Ministerium des Innern eine Besprechung zwischen den Ministern des Innern und der Finanzen und den Führern der Fraktionen des Abgeordnetenhauses über die Gestaltung der bevorstehenden Landtagsession stattgefunden.

Berlin, 9. Jan. Heute findet wie dem „Berl. Lok.-Anz.“ aus Amsterdam gemeldet wird, in London eine sozialistische Konferenz statt, in der die Kriegslage besprochen werden soll. An ihr nehmen 12 Führer der belgischen, englischen und französischen Sozialisten teil.

Berlin, 8. Jan. (W. B. Nichtamtlich.) Der Führer durch die deutschen Verurteilten, auf den bereits viele briefliche Bestellungen eingelaufen sind, wird zunächst noch nicht erscheinen, sondern es wird am Ende des Feldzugs ein entsprechendes Werk herausgegeben werden. Die Beantwortung der einzelnen Bestellungen in diesem Sinne ist dem Kriegsministerium leider nicht möglich.

Hannover, 8. Jan. (T. U.) Mit der Urbarmachung der 6000 Hektar großen fiskalischen Moores bei Ehlershausen durch Kriegsgesangene wird jetzt begonnen. Es sind zu diesem Zweck bereits 700 russische Gefangene dort eingetroffen. Bei der Kultivierung des 600 ha. großen Hochmoors im Kreise Bersenbrück sollen 1500 Russen beschäftigt werden. Ferner ist die Urbarmachung von 700 Hektar Hochmoor bei Bente und über 500 Hektar Deeland in verschiedenen Gemarkungen geplant.

Stuttgart, 8. Jan. (W. B. Nichtamtlich.) Bei der heutigen Truppenereidigung richtete der König vor der Kirche eine Ansprache an die Truppen, in der er sie zum Aushalten im Kampfe bis zum letzten Blutstropfen ermahnte und an das Vorbild der Kameraden erinnerte, die ihre Liebe zum Vaterlande und ihre Pflichterfüllung mit dem Tode besiegelt haben. Die Ansprache schloß mit einem Hurra auf den Kaiser und auf das geliebte deutsche Vaterland. Generalleutnant Sabatpfiff erwiderte mit einem Hurra auf den König.

Karlsruhe, 8. Jan. (W. B. Nichtamtlich.) Der „Staatsanzeiger“ veröffentlicht die Einberufung der Badischen Landstände zu einer außerordentlichen Ständerversammlung auf Donnerstag, 4. Februar. Der Großherzog hat zum Präsidenten der Ersten Kammer der Ständerversammlung für die Dauer des bevorstehenden außerordentlichen Landtages den Prinzen Maximilian von Baden, zum ersten Vizepräsidenten den Wirklichen Geheimen Rat Dr. Albert Bäcker und zum zweiten Vizepräsidenten den Abgeordneten des grundherrlichen Adels Dr. Frhr. v. La Roche-Starkenfels ernannt.

Wien, 8. Jan. (W. B. Nichtamtlich.) Die „Wiener Zeitung“ veröffentlicht eine Verordnung des Ackerbauministeriums, durch die das Verfüttern von mahlfähigem Roggen, Weizen und mahlfähiger Gerste, in ganzem oder geschrotetem Zustande, sowie zur Brotbereitung geeignetem Roggen- und Gerstenmehl verboten wird.

Haag, 8. Jan. (W. B. Nichtamtlich.) Wie amtlich gemeldet wird, ist die Ausfuhr junger Pferde seit gestern verboten.

Kopenhagen, 8. Jan. (W. B. Nichtamtlich.) Hier ist ein Ausfuhrverbot für getrocknete Blaubeeren, gereinigtes und ungereinigtes Terpentinöl sowie für Harz erlassen worden.

London, 8. Jan. (W. B. Nichtamtlich.) Die Kohlenhändler erhöhen die Kohlenpreise wieder um einen Shilling für die Tonne. — Lloyds Register zufolge weist der Bau von Handelsschiffen einen Rückgang von 329 000 Tonnen gegen die gleiche Zeit des Vorjahres auf.

Peking, 8. Jan. (W. B. Nichtamtlich.) Die „Peking Daily News“ meldet: Der japanische Leutnant Nogata beging vor einiger Zeit Selbstmord, weil er nicht bei Tsingtau gegen frühere deutsche Kameraden kämpfen wollte. Nogata hatte seinerzeit bei der deutschen Kavallerie gedient.

Lokales.

§ Doppelte Auszeichnung. Dem früher in Wehrheim i. T. praktizierenden Arzt Herrn Dr. Erh. der gegenwärtig als Regiments- und Bataillonsarzt beim Infanterie-Regiment Nr. 223 im Felde steht, wurde das Eisene Kreuz und das Sanitätskreuz der Hess. Tapferkeitsmedaille für „besonders treue Pflichterfüllung unter schwierigen Verhältnissen im heftigsten Granatfeuer“ verliehen.

* Stadtverordneten-Versammlung. Am Dienstag, den 12. Januar, abends 8 Uhr, findet im Rathause eine Stadtverordnetenversammlung mit folgender Tagesordnung statt: 1. Vorlage des Geschäftsberichts für das Jahr 1914. 2. Gewährung eines Beitrages für die Homburgspende. 3. Ergänzung des Entwurfes der Gebührenordnung betr. die Benutzung des Kranken-transportwagens.

4. Bewilligung eines höheren Zuschusses für die gewerbliche Fortbildungsschule.

5. Bewilligung von Nachkredit für Einrichtungen im Kaiser Wilhelm-Bad.

6. Kreditbewilligung für Aufstellung zweier Defen im medicomechanischen Institut.

7. Errichtung einer Gasbeleuchtung im Gebäude des Lyzeums.

8. Uebnahme der Wertzuwachssteuer in der Angelegenheit, betreffend den Ankauf einer Grundstückspartzeile von Herrn Josef Ohmeis.

Geheimhaltung.

II Vom Kurhaus. Wir verweisen an dieser Stelle nochmals auf den morgen nachmittag um 5 Uhr im Konzertsaal stattfindenden Lichtbildervortrag „Mit Liebesgaben im Feld“, dessen Besuch empfehlenswert ist.

§ Unsere katholische Pfarrgemeinde veranstaltet morgen Sonntag einen Familienabend im Saale „Zum Römer“. Der Reinertrag aus dem Kartenverkauf (S. Anz.) wird der Kriegsfürsorge zugeführt. — Soldaten haben freien Zutritt.

II Der hiesige Kriegerverein hielt gestern abend wieder eine Versammlung ab, um einen Vortrag seines Vorsitzenden, Herrn Hofer, über „Aus der Geschichte unserer Feinde“ entgegenzunehmen. Herr Hofer entbot zunächst den Anwesenden die besten Neujahrsgriße und gedachte der für das Vaterland gefallenen Kameraden, deren, die noch an den Kriegsschauplätzen erhaltenen Wunden tranken, und der im Felde Stehenden. Uebergehend zu dem Vortrag schildert der Redner die Hauptkennzeichen unserer Feinde, indem er sich an die von Bethmann-Hollweg an die amerikanische Presse und an den englischen Ministerpräsidenten gesandten Schreiben hält. Zunächst Rußland. Es ist der Vertreter der furchtbarsten Gewalttätigkeit, kennt weder religiöse noch persönliche Freiheit und führt wie England ein Leben der politischen Sittenlosigkeit. An zahlreichen Beispielen aus der Geschichte kann man das Wesen Rußlands erkennen. Die Knutenherrschaft, die Peter der Große mit der Gründung Petersburgs einführt, hat sich bis heute erhalten. Mord und Totschlag sind an der Tagesordnung. Das Ende der verschiedenen Kaiser, das selten ein natürliches war, bringt Beweise für den Charakter des Volkes. Hier stellt sich Frankreich mit seiner ersten Revolution und Serbien, das Land des traditionellen Fürstenmordes an seine Seite. Rußland ist das Land des Betrugs und der Beamtenbesetzung, seine Geschichte ist mit Blut geschrieben. Ueber die Exzessen und Gewalttaten, welche die Russen in Finnland und Polen ausübten, braucht man nichts erzählen. Sieh mit einem solchen Volke verbündet, heißt die Zivilisation verraten, und dieses Verrates hat sich England schuldig gemacht. Auch der englischen Politik Grundzüge sind rohe, graufame Gewalt. Das Volk ist heuchlerisch und übt die Gewalt aus krämerhafter Geldgier im Namen der Freiheit, Menschlichkeit und des Christentums. Es kam den Engländern noch zu seiner Zeit darauf an, vor einem Neutralitätsbruch zurückzutreten, es hat rücksichtslos und rechtlos Dänemark, Holland, Spanien und Frankreich bekriegt, ihre Flotten zerstört und Raubzüge in ihre Kolonien unternommen. 1870 wahrte es eine betrügerische Neutralität, indem es Frankreich mit allem Möglichen versah. Der Dritte im Bunde ist Frankreich. An Verlogenheit und Grausamkeit steht es den andern nicht nach. Auch hier führt der Redner eine Reihe von Beispielen aus der Geschichte an. Eine Aenderung des französischen Wesens kann nur kommen, wenn die Franzosen wie vor 44 Jahren geächtigt werden. Zum Schluß vergleicht der Vortragende die Deutschen mit ihren Feinden. Unserm Volk sind die Hauptzüge des geschilderten Wesens fremd. Deutsche Treue, deutsche Wahrhaftigkeit und deutsche Zuverlässigkeit sind über alle Zweifel erhaben. Wir lügen, mordend und plündern nicht. Bülow hat erklärt, daß der Ausgang dieses Krieges entscheiden wird, ob deutscher Geist und deutsche Kultur lebend und befruchtend auf die Welt wirken werden, oder ob Barbarei und Knechtung zum Siege kommen sollen. Das Ende des großen Völkerringers möge das Wort erfüllen, daß an deutschem Wesen die Welt genesen müsse. — Kamerad Ubrich dankt dem Redner für seinen Vortrag, der mit großer Aufmerksamkeit verfolgt und dankbar aufgenommen worden war. — Es schloß sich ein langes gemütliches Beisammensein an, in dem der Vortragende eine Reihe Briefe, größtenteils Dankbriefe für Weihnachtsgeschenke und Neujahrswünsche von im Felde stehenden Kameraden verlas.

* Standesamtliche Aufgebote. Tagelöhner Wilhelm Heinrich Barth und Anna Maria Reß, Dienstmädchen, beide aus Homburg. — Kellner Heinrich Friedrich Wilhelm Imhoff und Anna Barbara Friede, ohne Beruf, aus Hersfeld. — Hoteldirektor August Heinrich Karl Wilhelm Sohns und Elsa A. H. S. S., ohne Beruf, aus Elberfeld.

* Gefunden. In der Hauptkammerhalle des Kais. Postamts ist ein Kinder-Rucksack aufgefunden worden.

§ Kino-Vorstellungen. Glüd's Lichtspiele in Homburg-Kirdorf warten morgen Sonn-

tag mit einem besonders reichhaltigen Programm auf. Von ganz besonders packender Wirkung soll der Film „Excentric“, der uns ein Schiffsdrama vorführt. — Viel Interessantes gibt es morgen im „Harzwalder“, der den „Rant-Rino“ zu schauen. Die Vorstellungen werden dort in jeder Weise zufriedenstellend.

* Die gegenwärtige Beförderung in der Armee. Die Beförderung in unserer Armee ist zurzeit naturgemäß beschleunigt. Die Leutnants brauchen etwa 7 bis 8 Jahre als Oberleutnant und 10 bis 12 Jahre als Hauptmann bis zum Hauptmann. So daß wir nach dem Feldzug sehr viele Hauptleute haben werden, was ja für die Armee recht gut ist. In der Hauptmannstellung bis zum Major dauert die Beförderung 7 1/2 Jahre, was auch als günstig bezeichnet werden kann. Die Major brauchen 5 Jahre zum Oberstleutnant und letztere wieder 2 Jahre bis zum Oberst. So daß man also vom Major bis zum Gimentskommandeur 7 Jahre braucht. Ist man zurzeit auch nur 2 Jahre und ein Generalmajor. Wir werden also nach dem Feldzug ein wesentlich verjüngtes Offizierskorps haben, was ja im Interesse der Armee liegt; allerdings muß man damit rechnen, daß dann eine gewaltige Stodung eintritt, wie sich dies nach allen größeren Feldzügen gezeigt hat und sich natürlich nach den größten aller Feldzüge erst recht zeigen wird.

* Schwefeläther als Liebesgaben verboten. In der Tagespresse ist kürzlich als wirksames Mittel gegen Ungezieferviren unsere im Osten kämpfenden Truppen einen halben Liter 100 Gramm-Flaschen angegebene worden. Es wird darauf aufmerksam gemacht, daß die Verschwendung von Schwefeläther, das mit der Post wegen seiner Feuergefährlichkeit verboten ist und schwere Verbindlichkeiten nach sich ziehen kann.

* An den Bräutigam! Trotz aller Mahnungen und Warnungen an unheimlich denkende empfindende Frauen und Mädchen, nicht als unwürdiges Selbstvergeben das Vaterland bewußtsein deutscher Volksgenossen zu verlassen, werfen sich doch immer wieder Frauen auf die Kniee der Feinde und lassen sich von ihnen nicht beklagen, wenn nunmehr die Drohung, ihre Namen der Öffentlichkeit preiszugeben, Ernst gemacht wird. Das von der Vertretung des Generalkommandos des 2. Armee-Korps in Stettin erläßt folgende Bekanntmachung: Ein Fräulein Marie Einjame Stöwen, Kreis Randow, und ein Fräulein Käthe Hertel aus Zicker bei Zudar. In Liebesbriefen an einen im Gefangenen Alldamm befindlichen Kriegsgefangenen schrieben. Wegen dieses bedauerlichen Verhaltens von mangelndem Stolz und Nationalgefühl werden die Namen der Briefschreiberinnen hierdurch zur öffentlichen Kenntnis gebracht.

* Jahresfischereiereine — ähnlich wie Jagdscheine — sollen nach dem Entwurf neuen Fischereigesetzes, der gegenwärtig im Landtage vorliegt, zur Einführung kommen. Jeder, der die Fischerei ausübt, muß einen Schein bei sich führen. Letzterer kostet 3 Mark pro Jahr oder 1 Mark für den Monat.

* Interessantes über den Feldpostverkehr. Der deutsche Feldpostverkehr nimmt das in einem Verhältnis zu, wie es der wohnliche Postverkehr nicht kennt. So daß die bei der Berliner Postsammlung arbeitete eigentliche Briefpost nach dem von Mitte September bis Mitte Dezember um 150 Prozent und die Päckchenpost um 500 Prozent vermehrt, während im gewöhnlichen Postverkehr die durchschnittliche Postmenge für ein ganzes Jahr 6 bis 7 Päckchen ausmacht. Der heimische Postverkehr hat annähernd wieder den Umfang angenommen, den er vor Ausbruch des Krieges hatte. Es werden deshalb an die Betriebsstellen der Reichspostverwaltung jeht die Anforderungen gestellt, die weit über die Friedenszeiten bestehende Maß hinaus die ständige und außerordentliche Zunahme des Feldpostverkehrs ist nicht nur eine natürliche Folge der fortgesetzten Vermehrung unserer Truppen. Auch die Intensität des Feldpostverkehrs wächst dauernd, zumal die Truppen auf dem westlichen Kriegsschauplatz überwiegend in festen Stellungen befestigt und dadurch weit mehr Gelegenheit zum Schreiben haben, als dies in den beiden Monaten nach Ausbruch des Krieges, die dem Zeichen der großen Marsche standen. Die ungewöhnliche Zunahme des Feldpostverkehrs von der Heimat zur Front spiegelt sich in der ununterbrochenen Vergrößerung des Personalbestandes der heimischen Postsammlungen wieder, die die aufgestellten Feldpoststellen bearbeiten. Das Personal der Deutschen Reichspost vor dem 23. Feldpoststellen, das Mitte September 3100 Köpfe zählte, war Anfang Oktober 7300 Kräfte angewachsen und umfaßte im Dezember gegen 13 000 Köpfe. Seit dem Ausbruch des Feldpostverkehrs ist für sie festgesetzt, daß alle tagsüber bei ihnen eingehenden Feldpostsendungen sortiert und nach dem abgehandelt werden. Anfang Dezember war die Zahl der täglich von den Postsammlungen nach dem Felde abgeordneten Briefposten